

Inhalt

Zum Geleit	3
Ein persönlicher Reisebericht	4
Dank	27
Ziesing – Bildungs- und Studienreisen	28

Bericht:

Margarete Schünemann

Fotos und Gestaltung:

Dirk Addicks

Angela Tiede, S. 22

Gruppenfoto S. 27:

Astrid Bekrater/ Renata Bardzik-Miłosz

Titelfotos:

Rathaus von Mroclaw / Breslau, Teil einer Tafel aus
der Ausstellung „Mut und Versöhnung“ in Krzyżowa / Kreisau
und das Eingangstor zum KZ Groß-Rosen (Gedenkstätte/Museum Rogoźnica)

Dezember 2020

AG Bergen



Belsen e.V.

Kontakt:

Arbeitsgemeinschaft Bergen-Belsen e. V.

Elke von Meding, Vorsitzende

e-mail: info@ag-bergen-belsen.de

Homepage: www.ag-bergen-belsen.de

Spendenkonto:

Arbeitsgemeinschaft Bergen-Belsen e.V.

Hannoversche Volksbank

IBAN: DE17 2519 0001 0726 3252 00

Zum Geleit

***Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Studienfahrt,
liebe Leserinnen und Leser dieses Reiseberichtes,***

in diesem Jahr konnte die AG Bergen-Belsen - trotz Corona - die von Hartmut Ziesing ausgezeichnet vorbereitete Studienfahrt nach Breslau und Haus Kreisau durchführen. Der detaillierte Bericht von Margarete Schünemann nimmt uns alle mit auf eine Zeitreise in das heutige Polen mit seiner leidvollen Vergangenheit. Die eindrucksvollen Fotos von Dirk Addicks ergänzen den Bericht und zeigen auch die Schönheit des modernen Polens. Ein wesentlicher Programmpunkt jeder Studienfahrt ist das Gedenken, das Angela Tiede einfühlsam übernommen hat.

Mein Dank gilt allen, die am Gelingen dieser Studienfahrt beigetragen haben. Vielleicht macht Sie der Bericht neugierig auf die nächste Fahrt?

Informationen unter

www.ag-bergen-belsen.de



Elke von Meding

Vorsitzende der AG Bergen-Belsen



Ein persönlicher Reisebericht

von Margarete Schünemann

Am Morgen des 14. 9. eines Montags, 7.30 Uhr Aufbruch in Hannover, in einem Reisebus der Firma Alfred Oelker. Wir sind 20 Leute – mit denen, die noch zusteigen bzw. sich uns in Wrocław / Breslau anschließen. Wir können dankbar sein, und wir sind es auch, denn das Zustandekommen der Reise ist keineswegs selbstverständlich in diesen Corona-Zeiten, und sicher ist es auch der Vorbereitung und Landeskenntnis des Reiseleiters Herrn Hartmut Ziesing zu verdanken, der diese Fahrt als Reiseveranstalter im Auftrag und in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft Bergen-Belsen durchführte.

Die Pandemie wird sich auf dieser Reise immer wieder bemerkbar machen:

Schon bei der Sitzordnung im Bus (eine Bank pro Nase bzw. pro Paar), später auch immer wieder, wenn wir in manche Gebäude nicht hinein können, oder wenn kulturelle Ereignisse wie Konzerte nicht angeboten werden können (was sonst oft möglich war).

Ca. 600 km liegen vor uns.

Das Wetter ist sehr warm, der Bus zum Glück klimatisiert, die Pausen gut gewählt; und so kommen wir um ca. 16.30 Uhr auch im Hotel „Johannes Paul II“ auf der Dominsel in Breslau wohlbehalten an und checken ein. Die komfortable Bleibe (eigentlich gedacht als bescheidene Pilgerherberge) ist günstig gelegen:

Die Dominsel“ befindet sich an einem Oderarm, über Brücken bestens mit dem alten Stadtkern verbunden. Die vielen Wasserstraßen

Ein Reisebericht

sind wunderschön, bei Tag und bei Nacht. Wir schlafen im Schatten des Domes Johannes der Täufer. Es gibt ein gemeinsames Abendessen, und haben eine erste Kennenlern-Runde im Hotel. Anschließend kann, wer will, einen ersten Spaziergang in Breslau unternehmen, das tun viele. Auf unterschiedlichen Wegen in kleinen Gruppen bummeln wir auf die Altstadt zu, auf dem Rynek (Marktplatz) sehen wir uns beim Bier wieder. Ein lauer Sommerabend ist das, und wir alle bleiben viel länger wach als wir eigentlich wollten.



Ich finde wieder gut, dass ich viele der TeilnehmerInnen schon kenne und mache neue Bekanntschaften. Super.



An einer Hauswand auf der Dominsel
(Zerstörung des Doms und der Innenstadt 1945)

Ein Reisebericht



Auf dem Domplatz

15.9., Dienstag: Warm ist es!

Renata Bardzik-Miłosz ist unsere Stadtführerin in Breslau, eine Frau, die lebhaft und kundig die Stadtgeschichte anhand von Straßen, Pflasterbildern, Figuren und Gebäuden erklärt, nicht immer chronologisch, aber umso bildhafter.

Ca. 640.000 Bewohner hat die Stadt, hinzu kommen ca. 500 Zwerge aus Bronze, die an die „orangene Alternative“ erinnern, eine vorwiegend von Studenten erdachte Ironisierung der bitteren Einschränkungen und Kontrollmaßnahmen durch das Kriegsrecht 1981-83.

Damals eine mutige und gutgelaunte Art zu demonstrieren: Alle Aufmärsche und Feste, von den kommunistischen Machthabern angeordnet, wurden durch eine orangefarbene Zwergenverkleidung der teilnehmenden jungen Leute ins Lächerliche gezogen, ohne dass das hätte bestraft werden können.

Die sehr besondere Stadtgeschichte Breslaus: das polnische Fürstengeschlecht der Piasten herrscht im ausgehenden 10. Jahrhundert über Schlesien, in den folgenden Jahrhunderten wechseln die Herrschaften zwischen Deutschen, Böhmen, Ungarn, Polen und Preußen; Nationalstaaten im heutigen Sinn gibt es noch nicht, eher Herrschaftsbereiche, bewegliche Grenzen und Einflussgebiete, die oft durch Heirat erworben werden. Im 13. Jh. wird Schlesien verwüstet und die Stadt Breslau von den Mongolen niedergebrannt und danach sehr planvoll

wieder aufgebaut; die Hussitenkriege, Auseinandersetzungen zwischen Protestantismus und Katholizismus hinterlassen ihre Spuren, ebenso drei Pestepidemien. Seit der Zeit Friedrichs des Großen sind Schlesien und Breslau preußisch. Während unseres Spaziergangs über die Dominsel, die Sandinsel und durch das Universitätsviertel kommen wir an „unserem“ Dom vorbei, an der Markthalle, am Ursulinen-Kloster nahe bei der Matthias-Kirche, wo wir im Innenhof eine Statue des Angelus Silesius sehen, besuchen kurz die Universität, gehen zur Elisabethkirche (Dietrich Bonhoeffer wurde da getauft), bewundern den kleinen Torbogen „Hänsel und Gretel“ neben der riesigen Kirche, und schlendern zum Rynek, dem zentralen Markt.



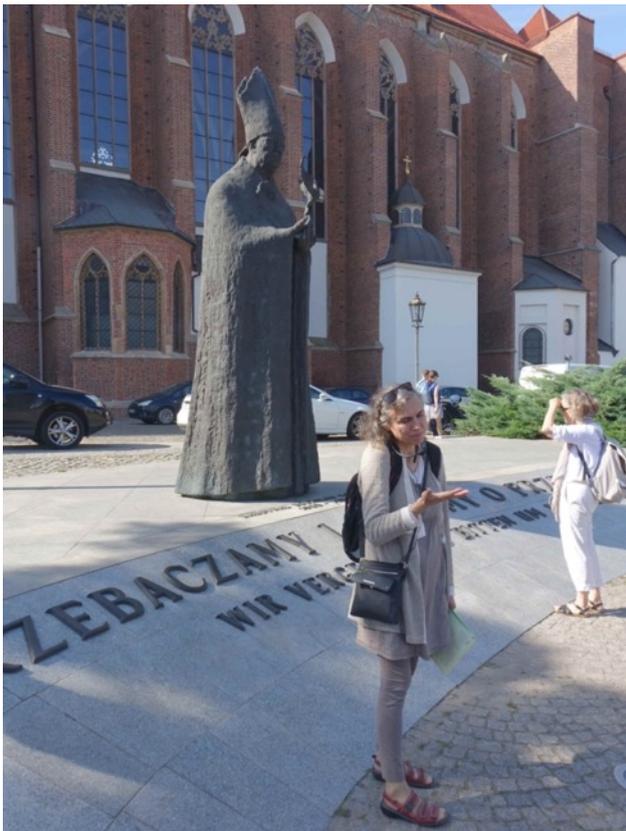
Unsere Guide Renata für zwei Tage

Während dieser Tour erzählt unsere Guide anlassgebunden immer wieder Einzelheiten aus der Geschichte der Stadt, z.B. auch von den letzten Tagen des 2. Weltkriegs, als das noch relativ unzerstörte Breslau von der Naziherrschaft zur Festung erklärt und daraufhin fast vollständig in Schutt und Asche gelegt wurde. Sie berichtet von der Nachkriegszeit, nach der Potsdamer Konferenz: das entvölkerte Breslau wurde praktisch durch Polen neu besiedelt, die wenigen verbliebenen Deutschen wurden nach und nach vertrieben, deutsche Straßennamen durch polnische ersetzt, deutsche Denkmäler zertrümmert, Friedhöfe dem Erdboden gleichgemacht. Lemberger Polen aus der Westukraine, Bewohner Zentralpolens und Umsiedler

Ein Reisebericht

aus dem ehemaligen Ostpolen waren es vor allem, die als Neubürger ansässig wurden.

Auch den polnischen Bischof Boleslaw Kominek erwähnt sie, der schon in den 1960er Jahren die deutsch-polnischen Beziehungen entscheidend verbessern half, indem er zusammen mit anderen polnischen Amtsbrüdern gegen Ende des 2. Vatikanischen Konzils eine mutige Botschaft an den deutschen Klerus sandte. Unter anderem war da zu lesen: „Wir vergeben, und wir bitten um Vergebung“. Obwohl die Deutschen eher abwartend reagierten und in Polen unter anderem auch heftige Vorwürfe gegen diesen Schritt laut wurden, half die versöhnliche Geste, zwischen den misstrauischen Nachbarn Frieden zu stiften. Der Versöhnungsprozess nach 1945 wird auf unserer Reise immer wieder vorkommen.



Vor der Universität erwähnt sie die berühmten Studentinnen Edith Stein (die hier Deutsch, Geschichte, Philosophie und Psychologie belegte) und Clara Immerwahr, die spätere Frau von Fritz Haber, Nobelpreisträger Chemie (die physikalische Chemie studierte).

Auf dem Rynek können wir die Quergänge innerhalb des Rathauses durchschreiten, immer wieder aufmerksam beobachtet durch die kleinen, witzigen Zwerge allerorten.



Der ganze Platz ist eine Pracht, großzügig und behäbig; schon längst sind die Fassaden restauriert, die Gebäude fast alle wunderschön. Bei dem warmen Wetter sind auch recht viele Leute unterwegs; Abends findet hier das Leben statt, derzeit immer schön mit Abstand.



Eine Stunde haben wir Pause, dann geht es weiter mit dem Bus zum Park Szczytnicki (Scheitniger Park), wo wir die Jahrhunderthalle – wenigstens von außen – besichtigen wollen. Der Park liegt östlich von der Altstadt, an einem alten Oder-Arm und ist der größte und älteste der Stadt.

Die berühmte Jahrhunderthalle, 1913 zum Jahrestag des Sieges über Napoleon eingeweiht und seit 2006 in die Liste der Weltkulturerbe

Ein Reisebericht

aufgenommen, liegt mittendrin und beeindruckt durch ihre Größe und Eleganz; die riesige Kuppel (Durchmesser 65 m) ist freitragend.

Leider kommen wir nicht hinein. Die Halle wird normalerweise noch gut genutzt, für Rockkonzerte, Messen und große Opernaufführungen. Sie fasst 15 000 Personen! Vor der Halle steht die 100 Meter hohe Stahlnadel, die 1948 anlässlich einer Ausstellung über „die wiedergewonnenen Gebiete“ errichtet wurde. Damit waren die ehemals deutsch besiedelten Landstriche gemeint, die nach dem zweiten Weltkrieg Polen zugesprochen worden waren, also das ganze Westpolen.

Dass die polnische Bevölkerung im damaligen Ostpolen vertrieben und umgesiedelt wurde – also auch die entsprechenden Gebiete verloren gingen, wurde durch die Ausdrucksweise verschwiegen, obwohl es jeder wusste.



In unmittelbarer Nähe spazieren wir am und um einen großen See, nein, einen Multimedia-Brunnen mit vielen kleinen und größeren Fontänen, zum nächsten sehenswerten Gebiet unserer Entdeckungsreise: Der Werkbund-Siedlung im Scheitniger Park. Sie entstand 1929 als Versuchssiedlung im Stil des Bauhauses der schlesischen Abteilung des deutschen Werkbundes, in der progressive und eher konservative Architekten arbeiteten.

Dem Mangel an Wohnraum für eine wachsende Bevölkerung versuchten sie nicht mit billigen Mietskasernen zu begegnen, sondern mit

zweckmäßigen, schönen und funktionalen Häusern, die das soziale Leben unterstützen (z.B. Hans Scharouns „Ledigenhaus“); heute kommen sie wieder in Mode, die Häuser sind begehrt.

Zwischen 16.00 und 17.00 kommen wir im Hotel an. So gerne wäre ich noch einmal in die Stadt gegangen, aber die Füße (ehrlich gesagt, auch der Rest) machen nicht mit.





Mittwoch, 16.09. immer noch sehr warm!

Schon früh um 8.00 h machen wir uns auf den Weg nach **Krzyżowa / Kreisau**. Unterwegs gibt es, weil wir an Industriegebieten entlang fahren, eine interessante Information über die zahlreichen Sonderwirtschaftszonen in Polen. In den 1990er Jahren wurden diese errichtet, um mit steuerlichen Anreizen Firmen und Investoren in das unmittelbare Umland von Breslau anzulocken. Automobil-Zulieferer und Elektronik-Firmen siedelten sich an und bauten neue Fabriken. Doch die großen Hoffnungen und Erwartungen wurden selten erfüllt – viele der Arbeitsplätze sind eher geringer qualifiziert und auch nicht so gut bezahlt wie erhofft. Viele junge Polen sind daher in den vergangenen Jahren eher nach Westeuropa zum Arbeiten gegangen, als hier zu arbeiten. Ein heutiger großer Arbeitgeber, Amazon mit einem riesigen Logistik-Zentrum, muss daher die Arbeitskräfte

mit Bussen nicht nur aus Breslau sondern teilweise weit entfernten Umlandgemeinden herankarren, sie müssen Prämien bezahlen, die über den polnischen Mindestlohn hinausgehen, und ständig nach neuen Beschäftigten suchen. Davon zeugen auch die riesigen Werbebanner, die wir überall in Wroclaw sehen. Aktuell wurde die Rechtsgrundlage für viele Sonderwirtschaftszonen über 2020 hinaus bis 2026 verlängert – andernfalls drohte der Rückzug vieler Unternehmen. Polens wirtschaftliche Transformation ist auch 30 Jahre nach der Wende noch nicht am Ziel...

Um 9.30 h kommen wir auf dem Gut Kreisau an, sehen einen großen, neuen, aufgeräumten Komplex von hellen 2- bis 3-stöckigen Häusern, die im Geviert angeordnet sind. Kreisau, ein Gut, welches Generalfeldmarschall von Moltke 1867 erwarb und seitdem bewohnte. Es blieb bis 1945 im Familienbesitz. Danach war es ein

Ein Reisebericht

„Un-Ort“, denn die kommunistische Regierung Polens nach 1945 war nicht interessiert an einem deutsch geprägten Ort.



Dominik Kretschmann, der Leiter der Gedenkstätte, führt uns über das Gelände, hinauf zum Berghaus der Familie Moltke und gibt uns einen ganz umfassendes Bild über die Geschichte dieses Ortes.

Wir halten uns nicht lange im barocken Herrenhaus auf, sondern hören Herrn Kretschmann zu, der berichtet, wie die jetzige Stiftung Kreisau zustande kam: wie die Gewerkschaftsbewegung Solidarnosc und andere unabhängige Gruppen in Polen (z.B. seit 1956: Klub der Katholischen Intelligenz KIK; Bischöfe wie Boleslaw Kominek) auf polnischer Seite die Idee der deutsch-polnischen Aussöhnung am Leben hielten, wie die „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“, die „Ost-Denkschrift“ der evangelischen Kirche und die Bemühungen des Kanzlers Brandt auf deutscher Seite am gleichen Thema arbeiteten. All diese Bewegungen fanden einen Höhepunkt im Jahr 1989, als die ersten freien Wahlen in Polen am 4.6.1989 stattgefunden hatten und der Premierminister Tadeusz Mazowiecki hieß. Am 09.11.1989 war Kanzler Kohl zu einem 5-tägigen Besuch in Polen, um die deutsch-polnischen Beziehungen zu stärken. Diesen Besuch unterbrach er, als der Fall der Berliner Mauer seine Anwesenheit erforderte. Zur Erleichterung aller kehrte er wieder nach Polen zurück und feierte in Kreisau mit dem polnischen Premier Mazowiecki, zahlreichen

Würdenträgern der Kirchen und einer überraschend großen Menschenmenge eine Hl. Messe, die sog. Versöhnungsmesse.

Das war eine bedeutende Zäsur in der deutsch-polnischen Geschichte. Die Idee zur Gründung der Stiftung Kreisau nahm Gestalt an und wurde noch im gleichen Monat im Ansatz umgesetzt, um danach ausgestaltet zu werden.

Dann gehen wir hinter das bebaute Gelände, um eine beeindruckende Anlage unter freiem Himmel anzusehen: sie trägt den Namen: „Mut und Versöhnung“ und zeigt in dokumentarischen und künstlerischen Bildern die Geschichte deutsch-polnischer Beziehungen vom 1.9. 1939 bis 12.11.1989. Die Ausstellung ist als Labyrinth konstruiert: die Meilensteine der Ereignisse zeigen einerseits tiefe Verletzungen und andererseits mutige Versöhnungstaten und der Glaube an die Möglichkeit, Brücken zu bauen und Frieden zu schließen. Daneben Tafeln und Bilder, die Biographien der entscheidenden Personen. Der Parcours endet im Offenen, Hellen. Ein kurzer Youtube-Film dazu:

<https://www.youtube.com/watch?v=2xaJjaAgLQY>

Das alles beeindruckt uns sehr.

Danach Mittagspause in der Kantine. Wir wandern anschließend ca. einen Kilometer bis zum Berghaus. Auf dem Weg passieren wir einen Wasserlauf, der während der 30er Jahre umgeleitet worden ist, ab 1938 unter Beteiligung von Zwangsarbeitern, die auch auf dem Gut der von Moltkes tätig sein mussten.

1928 -1945 diente das Berghaus (und nicht das barocke Schloss) der Familie Moltke als Wohnhaus (Helmuth James von Moltke, hingerichtet am 23.1.1945 in Plötzensee und Freya von Moltke), weil das wirtschaftlich viel vernünftiger war. Hier, im „Esszimmer“ der Moltke-Familie bilden wir einen Stuhlkreis und hören dem zweiten Vortrag von Herrn Kretschmann zu, der die Geschichte des Kreisauer Kreises 1940 bis 1943 / 1944 referiert.

Ein Reisebericht

Es war eigentlich zunächst ein informeller Austausch Gleichgesinnter, Regimekritiker, die einander vertrauten, wobei sie völlig unterschiedliche Herkünfte, Ausbildungen, Denkweisen und Verpflichtungen hatten. Persönlichkeiten aus dem Bürgertum, dem Adel, der Arbeiterbewegung, dem Katholizismus und dem Protestantismus arbeiteten zusammen, mit dem Ziel einer neuen Gesellschaftsordnung, einer geistigen und politischen Reform. Eine europäische Integration war ausdrücklich im Blick. Ca. 25 Mitglieder umfasste der Kreisauer Kreis, plus mehrere loyale und verschwiegene Mitwisser, die Treffen im Plenum fanden im Wesentlichen an drei Wochenenden statt. Im Übrigen arbeiteten die Mitglieder in kleineren fachbezogenen Zellen dezentral; im Plenum wurden die Ergebnisse zusammengeführt, Entwürfe und Arbeitspapiere formuliert.



Der Esstisch in der Mitte des Wohnzimmers symbolisiert die Zusammensetzung des Kreisauer Kreises: Man kann die 4 Segmente, in die er zerlegt ist, auseinander- und wieder zusammenschieben, so, wie sie damals auch gearbeitet haben und aus welchen „Ecken“ sie gekommen waren. Die Geschichte dieser idealistischen Männer und Frauen war nicht zuletzt von großem Mut getragen.

Sowohl hier im Berghaus als auch beim Durchgang durch die Ausstellung „Mut und Versöhnung“ wird Freya von Moltke, Helmut James Frau und Witwe, hervorgehoben, die sowohl den Kreisauer Kreis aktiv mitbegründete und

trug, als auch beim deutsch-polnischen Versöhnungsprozess eine wichtige, kluge und menschliche Rolle spielte.



Lit.: Frauke Geyken: Freya von Moltke – ein Jahrhundertleben; Freya v. Moltke: Erinnerungen an den Kreisauer Kreis. Und ein kurzer, guter Wiki-Eintrag mit Links: https://de.wikipedia.org/wiki/Freya_von_Moltke

Es gibt unter normalen Umständen 200 Übernachtungsplätze, pro Jahr finden auch ca. 200 Veranstaltungen in Kryzowa/Kreisau („Stiftung für Europäische Verständigung“) statt. es ist die größte Jugendbildungsstätte in Polen.



Die Tätigkeit der Stiftung umfasst: die **internationale Jugendbegegnungsstätte**, die **Gedenkstätte** (mit zahlreichen Seminaren und Workshops), die **Europäische Akademie** (Projekte zu verschiedenen politischen, zivilgesellschaftlichen etc., Themen mit internationaler Beteiligung), das **Büro für Innovation und**

Ein Reisebericht

Entwicklung (Förderung von Bildungschancen außerhalb von Schule und Hochschule), **Umweltprojekte** und ein **Internationales Konferenzzentrum**.

Noch etwas zum Berghaus: die Familie des Referenten ist dort zu Hause, wohnt im 1. Stock, seine Ehefrau, Kinder und eine extrem süße Katze, die uns wegen ihres Charmes leider nicht besuchen darf (sonst hätten wir nur noch Augen und Ohren für sie).

Wir verabschieden uns dankbar, diesen Besuch werden wir wohl nicht vergessen.

Dann fahren wir ins Eulengebirge, zum dortigen **Komplex Riese** in der Nähe von Walim (Nähe Wałbrzych / Waldenburg), der Teil eines ausgedehnten Stollensystems ist, den die Nationalsozialisten ab 1943 anlegten. Die Arbeiten zu „Riese“ gehörten zu den größten unterirdischen Bauvorhaben des Dritten Reiches im zweiten Weltkrieg. In kürzester Zeit entstanden im hügeligen bewaldeten Eulengebirge einerseits eine „Rüstungsschmiede“, und andererseits riesige unterirdische bombensichere Räume für Hitler, das Oberkommando des Heeres (OKH), für das Oberkommando der Luftwaffe (OKL), für den Reichsführer SS, das Außenministerium und für das zugehörige Wachpersonal.



Das ganze unterirdische Gelände verlief in süd-östlich-nordwestlicher Richtung über eine Gesamtlänge von 25-30 km und unterschiedlicher

Breite. Der nördlichste Punkt war Schloss Fürstenstein. Was sie im Eulengebirge bauten, hielten die Nationalsozialisten streng geheim; Unterlagen, Skizzen usw. gingen größtenteils verloren oder wurden zerstört.

Ein polnischer Guide - Herr Ziesing übersetzt - führt uns durch zwei Stollenabschnitte, die kalt, feucht, dunkel und abstoßend sind. Tonbandaufzeichnungen und Bildprojektionen vergegenwärtigen uns die ganze Last der harten körperlichen Arbeit.



Zahlreiche Informationstafeln klären über bestimmte Aspekte der Anlage auf, leider haben wir aber zu wenig Zeit, um sie ausführlich zu studieren.

Über 13.000 Zwangsarbeiter wurden nur für diese Anlage rekrutiert, die unter so harten Bedingungen arbeiten mussten, dass etwa 5.000 von ihnen starben.



Ein Reisebericht

Sie kamen aus dem KZ Groß Rosen, aus Auschwitz-Birkenau, aus der Stoffindustrie der Umgebung, aus anderen Lagern und Transporten. Der überwiegende Teil waren Juden. Die Arbeiten bestanden v.a. aus Sprengen, Asphaltieren, Ausräumen, Graben. Die Versorgung war unzureichend, die Hygienebedingungen katastrophal. Das ganze Elend dieses Lebens hat der ungarische Zeichner Hollo skizziert. Seine Bilder können wir an den Wänden sehen.



Ausstellung im Stollen

Draußen, im Tal eines Bachlaufs, sind Gedenkreuze aufgestellt: Das orthodoxe Kreuz und das katholische Kreuz. Wir sehen keinen Judentern.

Im Internet gibt es viele Quellen zum „Projekt Riese“.

Während der Fahrt zu unserer letzten Station an diesem vollen Tag können wir die Künste unseres Busfahrers bewundern, der auf der steilen Abwärtsstrecke auf extrem schmaler, kurviger Straße souverän die Serpentinien meistert. Landschaftlich ist das Eulengebirge wunderschön.

Wir kommen also nach ca. 18 km in **Dzierżoniów /Reichenbach** an, später als erwartet, aber das brachten die Inhalte mit sich: wir hätten nichts verkürzen wollen!

Herr Rafael Blau, der Verantwortliche für den Erhalt der restaurierten Synagoge des Ortes,

empfängt uns sehr freundlich und berichtet in englischer Sprache von der Geschichte dieses Baus.



Die Synagoge von Reichenbach

Er selbst lebt mit seiner Frau halbjährlich in Reichenbach, die andere Hälfte des Jahres in Beer Sheva / Israel. Diese Synagoge hat eine eigenartige Geschichte:

Sie wurde 1875 erbaut und genutzt, überdauerte selbst die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft, da man sie an einen „arischen“ Friedhofsgärtner verkauft hatte. Während des Krieges diente sie als Hauptquartier der Hitlerjugend (!), und wurde nach Kriegsende an die jüdische Gemeinde zurückgegeben.

1945 bis ca. 1950 war sie Synagoge für eine große jüdische Überlebenden-Gemeinde. Dann wurden die Juden zur Ausreise genötigt. Grund dafür waren die Ansagen der kommunistischen polnischen Regierung, die ihre anfängliche Unterstützung überlebender Juden radikal revidierte.

Danach verfiel das große Gebäude, das 1980 endgültig geschlossen wurde. 2004 aber kam der Sohn eines alten Reichenbacher Juden, eben Rafael Blau, bei einem Besuch in seinem Geburtsort Reichenbach, auf die Idee, via Crowdfunding die Restauration des Gebäudes zu übernehmen, das 2004 gerade von einem Brand beschädigt war.

Ein Reisebericht



Herr Blau promotet recht erfolgreich ein Buch über diese Geschichte, das John Koch, ein kanadischer Unterstützer, verfasst hat. Und er erzählt lebendig von vielen Schicksalen aus der Gemeinde und einiger Protagonisten; wie man einander verlor und wiederfand, sei es durch die Namensregister der Mormonen in Utah (USA), sei es auf einem jüdischen Friedhof in Czernowitz.

Spät kehren wir heim, es ist schon 21.00 Uhr. Aber was für ein Tag!

Er gründete die Stiftung „Beit einu chaj“ („Unser Haus lebt“). Jetzt dient die Synagoge eher als ein kulturelles Zentrum, Museum und wichtiges Zeugnis jüdisch /polnisch /deutscher Geschichte.

Edith-Stein-Geburtshaus,
heute Wirkungsstätte der Edith-Stein-Gesellschaft





Plac Teatralny, Theaterplatz

Donnerstag, 17.09.

Wieder ein warmer Tag! Er steht unter der Überschrift: Jüdisches Breslau nach 1945.

Auf dem Weg zum **Alten Jüdischen Friedhof** kommen wir an dem Geburtshaus von Edith Stein vorbei und hören Renata zu, die in der polnischen Edith-Stein-Gesellschaft aktiv ist. Die bedeutende Philosophin wurde 1942 in Auschwitz ermordet.



Der Friedhof nimmt seit dem Frühjahr 1942 keine neuen Gräber mehr auf, hat also etwas Museales, ist eine Abteilung der städtischen

Museen. Rabbiner und ihre Gattinnen, Kulturschaffende, Auguste Stein, die Mutter von Edith, Wissenschaftler bzw. deren Eltern, Mäzene wie Herr

Schottländer, Politiker (z.B. der Begründer der Sozialdemokratie Ferdinand Lassalle), oder

Ärzte wie Ludwig Guttman, der in letzter Minute 1939 mit seiner Familie nach Großbritannien fliehen konnte. Polnisch-deutsche Stadtgeschichte bildet sich hier ab.



Am Grab von Ferdinand Lassalle

Ein Reisebericht

Renata weiß zu allen Biographien etwas zu berichten, so scheint es; aber unsere Besichtigungstour geht weiter:



Über den Plac Teatralny, wo wir die neue Philharmonie kurz betreten (beeindruckend!), das Opernhaus und das berühmte städtische Museum im Königsschloss nur von außen sehen, zur **Storchensynagoge**. Der Name dieses Gotteshauses wurde ganz profan von einer Gaststätte gleichen Namens übernommen.



Sie wurde 1829 erbaut, diente der liberalen jüdischen Gemeinde in Breslau als Gotteshaus, bis 1872 der größere Haupttempel errichtet wurde und die Synagoge Zum Weißen Storch den orthodoxen Breslauer Juden als Gemeindegotteshaus übergeben wurde, während die Liberalen in den größeren neuen Bau zogen. Der wurde in der Reichsprogromnacht zerstört, während die Synagoge Zum Weißen Storch fast unbehelligt blieb: Man fürchtete, die Nachbarbebauung zu gefährden. Während der Deportationen unter der Naziherrschaft mussten sich die Breslauer Juden zum Transport im Hof der Synagoge

einfinden. 1945 blieb das Gebäude inmitten aller Zerstörungen ringsum verschont. Nach 1945 nutzte sie der polnische Staat für diverse Zwecke (Hörsäle, Bibliothek, Veranstaltungsort etc.). Erst vor 24 Jahren erhielt die jüdische Gemeinde Breslau sie zurück. Jetzt zählt die Gemeinde 300 Mitglieder. Der erste Rosch ha-Schana-Gottesdienst fand im September 1995 statt.

Jerzy Kichler, der Kantor, der uns durch die Räume führt, zeigt uns die restaurierte Mikwe, in der v. a. die Frauen ihr rituelles Bad nehmen. Aktuell wird gerade eine bemerkenswerte Ausstellung einer Künstlerin vorbereitet, die besonders um das Thema Corona – soziale Kontakte – Einsamkeit kreist. Dann betreten wir den Hauptraum, der für viele verschiedene Zwecke verwendet werden kann, v. a. jedoch als Gebetsraum. Die Gemeinde versteht sich heute eher als caritativ und religiös, nicht so sehr als aktives Mitglied der Stadtgesellschaft.



Im Hof werden wir aufmerksam auf die Bente Kahan Stiftung, die seit 2005 besteht und sich entscheidend um die Restaurierung der Synagoge gekümmert hat und noch kümmert, Ausstellungen organisiert und Konzerte und Lesungen in der Synagoge ermöglicht. Sie stützt die Pflege des Jiddischen und des Ladino, der alten sephardischen Sprache. Sie fördert ein soziales, waches jüdisches Leben, ist selbst eine bekannte Sängerin vor allem jiddischer Lieder.

Ein Reisebericht

Wir nehmen Abschied von Herrn Kichler und der Synagoge und treten auf den **Platz der Toleranz** direkt davor. Da ist eine besondere Skulptur: eine schöne „Frau Weltkugel“ steht aufrecht da, zu ihren Füßen im Pflaster ein Relief, das die traditionellen Hauptreligionen Breslaus veranschaulicht: Das orthodoxe und das katholische Kreuz, der Judenstern und die Lutherrose.



Wir fragen nach den Muslimen, gibt es die? - Ja, antwortet Renata, eine sehr kleine Gemeinde, geleitet von einem Imam.

Wir fahren anschließend zum **Geschichtszentrum „Straßenbahndepot“** – im Sommer 2016 eröffnet.

Es liegt im Südwesten der Stadt im Stadtteil Grabiszyn (Gräbschen), war als Straßenbahndepot erbaut und diente nach den Zerstörungen im 2. Weltkrieg als Busdepot. Heute ist es ein Erlebnisort, um die bewegte Entstehungsgeschichte der Gewerkschaft Solidarnosc 1980-89 in Wrocław zu verstehen und nachzuvollziehen. Der Baukomplex rückte in den Fokus des Zeitgeschehens, als die Belegschaft der Verkehrsgesellschaft am 26.8.1980 beschloss, sich dem Streik der Werftarbeiter in Gdańsk anzuschließen. Das war ein entscheidender Schub für die gesamte Bewegung.



Mit der deutsch-polnischen Vergangenheit setzt sich der Teil der Ausstellung auseinander, der den Jahren 1945-1946 gewidmet ist und den fast vollkommenen Austausch der Breslauer Bevölkerung beleuchtet. Andere Kabinette informieren über die Stalinisierung Polens, weitere über die Jahrhundertflut von 1997 (Stichwort: Rettung der Bibliotheksbestände durch die Bevölkerung), wieder andere über die Rolle der Minderheiten für Stadt und Region sowie über die Nachkriegsgeschichte ganz Niederschlesiens. Die Auseinandersetzungen zwischen kommunistischer Regierung und den Oppositionsbewegungen der 1970er und 80er Jahre nehmen einen besonderen Platz ein.

Ein Reisebericht



Übrigens, können wir zum Mittagessen was Besonderes in der Kantine des Straßenbahndepots verspeisen? Aber ja!! Pierogi!!

Nach unserer Rückkehr ins Quartier gab es für einige aus unserer Gruppe die Möglichkeit, an einem feinen, kleinen Jazzkonzert in der Altstadt teilzunehmen. Sie waren begeistert.

Die Übrigen trafen sich wieder zum Abendessen und zu guten Gesprächen.

Der Aufenthalt in diesem außerordentlichen „Museum“ ist leider zu kurz; man könnte einen Tag hier verbringen.



Ein Reisebericht



Tor zum KZ Groß-Rosen

Freitag, 18.09.

Früh um 8.30 geht es los, zur KZ-Gedenkstätte Rogoźnica / *Groß Rosen*.

Wieder ist das Wetter sehr schön, wolkenloser Himmel!

Herr Oelker, unser hervorragender Fahrer, hat Geburtstag und bekommt zwei polnische Spezialitäten geschenkt. Und später bestellt er Torte für alle. Sowas! Danke!

Ca. 10.00 Uhr Ankunft in Groß Rosen, 60 km westlich von Breslau. Wojciech Skibiński und Renata Paluch führen uns in zwei Gruppen über das Gelände und durch die Ausstellung, die sich in den Räumen der ehemaligen SS- Wachmannschaft befindet.

Groß-Rosen entstand 1940 zunächst als Arbeitslager und war anfangs Teil des Nebenlagersystems von Sachsenhausen. Es lag direkt neben einem bestehenden Steinbruchbetrieb, in welchem die Häftlinge eingesetzt werden sollten. Der Steinbruch war im Mai 1940 von der „Deutschen Erd- und Steinwerke GmbH“ (DESt), eines von der SS gegründeten

Wirtschaftsunternehmens, aufgekauft worden. Die DESt fungierte insbesondere auch als Lieferant für die monumentalen Bauprojekte Hitlers. Der Steinbruch sollte hierfür schwarz-weißen schlesischen Granit liefern.

Dieser Qualitätsgranit ist unglaublich schwer: Ich versuche, einen etwa kindskopfgroßen Brocken anzuheben, es gelingt mir kaum. Diese Schwergewichte mussten herausgesprengt, in Brocken auf Loren geladen und abtransportiert werden. Pro Lore waren sechs Mann vorgesehen.



Die SS rechnete mit einer Rest-Lebensdauer der Häftlinge von 3-4 Wochen, so hart war die

Ein Reisebericht

Arbeit, so unerträglich die Lebensbedingungen. Das war gewollte Vernichtung durch Arbeit.

1941, ein knappes Jahr nach der Gründung, erhielt Groß Rosen den Status eines selbstständigen Konzentrationslagers; zunächst nur für Männer, der schweren Steinbruch-Arbeit wegen, später kamen auch Frauen hinzu (ca. 1/3 der Gesamtzahl), für andere Arbeiten. Das Lager wurde in verschiedenen Etappen ständig ausgebaut und vergrößert. 1942 begann der Bau eines eigenen Krematoriums, um der vielen Toten Herr zu werden.



Der Steinbruch

1944 wurde das sogenannte Kommando „Wetterstelle“ von Dachau nach Groß-Rosen verlegt. Hinter dieser Bezeichnung verbarg sich eine Forschungsstelle für Hochfrequenztechnik, in der Häftlinge mit entsprechenden Fachkenntnissen arbeiten mussten.



Die Beschäftigten der „Wetterstelle“ lebten und arbeiteten separiert von den übrigen Gefangenen und verhältnismäßig privilegiert. Noch immer sieht man Bezeichnungen wie „Rewir Blaupunkt“, „Rewir Siemens“ an einigen Baracken.



Hier wurden viele Häftlinge gehenkt

Insgesamt erreichte die Fläche des Lagers 28 ha. Bis 1943 gab es keine Kanalisation, bei 125 000 Menschen, die das Lager zeitweise fasste. Dabei waren die Baracken selbstverständlich überbelegt. Das Netz der Nebenlager des KZ Groß Rosen (insgesamt etwa 100) entstand erst spät. Viele dieser Lager wurden erst 1944 errichtet, so auch der Lagerkomplex „Riese“ im Eulengebirge mit zwölf Zweigstellen. Das wohl bekannteste Außenlager ist Brünnlitz. Hier gelang es dem durch den Film Steven Spielbergs bekannt gewordenen Unternehmer Oskar Schindler die von ihm geschützten Juden in Sicherheit zu bringen.

Die größte Ausbauphase des Lagers Groß Rosen fiel in das letzte Kriegsjahr, gleichzeitig stieg die

Ein Reisebericht

Anzahl der Häftlinge ab dem Frühjahr 1944 sprunghaft an. Der Aufbau eines neuen Lagerteils mit 30 Baracken, das sogenannte „Auschwitz-Lager“ begann, das aber nur etwa zur Hälfte fertig gestellt werden konnte. Bald täglich erreichten neue Häftlinge aus dem Osten, d.h. den geräumten Lagern dort, Groß-Rosen per Zug oder per Fußmarsch.



Guide Renata Paluch

Schließlich wurde auch Groß Rosen ab Februar 1945 etappenweise evakuiert. Die Insassen sollten in Lager im Reichsinneren gebracht werden. In Schlesien bewegten sich gegen Kriegsende also nicht nur zahlreiche Kolonnen flüchtender Zivilisten Richtung Westen, parallel fanden Bahntransporte und Todesmärsche der KZ-Häftlinge ins Reichsinnere statt. Als die Rote Armee das Lager am 13. Februar 1945 erreichte, fand sie es leer vor. Von den Nebenlagern konnte sie 36 vor der Räumung befreien.

Die Existenz des Konzentrationslagers, das nur einige Minuten zu Fuß von der Ortschaft Groß Rosen entfernt war, kann den Einwohnern nicht entgangen sein. Von Anhöhen aus ließ sich das Gelände überblicken. Die SS-Männer der Wachmannschaft waren außerdem im Dorfleben präsent. Zum Kriegsende machten schließlich Todesmärsche das Elend der Häftlinge auf den Straßen und in den Dörfern sichtbar.

Heute sind noch Umzäunungen, Fundamente der Baracken des Stammlagers, das Lagertor und die ehemalige SS-Kantine sichtbar

(Ausstellungsräume). Der 1944 entstandene hintere Lagerteil dagegen ist völlig überwachsen. Groß Rosen ist ein Gedenkort, z. Zt. überwiegend finanziert vom polnischen Bezirk Wałbrzych / Waldenburg, aber auch von Privatspenden und internationalen Stiftungen.



Es gibt einen besonderen Platz, im hinteren Bereich des Lagergeländes, an der Exekutionsstätte, wo zahlreiche Hinrichtungen vollzogen wurden. Steinplatten nennen die vielen Herkunftsorte derer, die hier starben. Hier können wir innehalten und uns das alles durch das Herz gehen lassen, was wir gehört und angesehen haben.

Wir legen auch Tulpen nieder, die Angela mitgenommen hatte und die durch passende Worte einer kleinen Zeremonie des Gedenkens den würdigen Rahmen verlieh.

Außerdem ist 1953 ein Denkmal für den Priester Władysław Błędziński errichtet worden, der sich um seine polnischen Mithäftlinge kümmerte und ihnen Mut zusprach.

Das strahlende Wetter, die leicht hügelige, schöne Landschaft, die Rosen, die im Eingangsbereich blühen, stehen im Gegensatz zu den Schicksalen, die sich an diesem Ort zutragen.

Auch an diesem Tag folgen noch zwei berichtenswerte Erlebnisse.

Ein Reisebericht



Gedenken



Foto: Angela Tiede



Der „letzte stumme Zeuge“, ein abgestorbener Baum am Gedenkort für die Opfer

Siehe auch:

<https://de.gross-rosen.eu/muzeum/>

"Wir möchten an dieser Stelle an die Opfer denken, die hier furchtbaren Terror und schreckliche Gewalt erlebt haben. Sie mussten Leid, Verzweiflung, Hunger, Furcht, Misshandlung und Schmerz ertragen und viele von ihnen wurden ermordet. Zeitzeugen, die wir heute in der Filmvorführung gesehen haben, berichteten von den Arbeitsbedingungen, dem Grauen und den Verbrechen. Sie sagten zum Beispiel: "Wir waren zum Tode verurteilte Häftlinge" und "... es war die Hölle".
- Ihr Leiden und ihr Tod sollte uns immer in Erinnerung bleiben und Mahnung für die Zukunft sein! Denn der Sieg des Bösen besteht darin, dass das Gute nichts tut."

Worte des Gedenkens in der Gedenkstätte Groß Rosen von Angela Tiede, AG Bergen-Belsen



Gut Muhrau (Palac Morawa)

Das Schloss Muhrau ist ein historisches Herrenhaus aus der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, in dem Dorf Muhrau, etwa 5 Kilometer östlich von Strzegom / Striegau. Niedersachsen hat mit diesem Ort zu tun, denn 2015 wurde Frau Melitta Sallai, der Hausherrin, ein Sonderpreis der Stiftung Niedersachsen für Schlesien verliehen. Sie selber erzählt uns an einer langen Tafel während des leckeren schlesischen Mittagessens, wie sie zur Gründung dieser Bildungsstätte am Ort ihrer Kindheit kam. 1927 als Tochter eines adligen Gutsbesitzers Wietersheim-Kramsta und seiner Frau Herta geboren, wächst Melitta sorgenfrei im Schloss Muhrau in Niederschlesien auf – bis das Deutsche Reich den Zweiten Weltkrieg entfesselt. Der Vater muss an die Front, die Familie wird

getrennt. Die Folgen des Krieges trifft die Jugendliche hautnah, die näher rückende Front zwingt die Familie im Januar 1945 zur Flucht, zunächst ins Walsertal. Hier findet der Vater nach dem Krieg die Familie wieder.



Lange Tafel im Palac Morawa / Schloss Muhrau

Melittas Weg führt später, nach dem Schulabschluss, zu einem General in Frankreich (sie ist da als au pair), einem Priester in Portugal und einer Kaffeepflanzung in Angola (da lernt sie den Ungarn Charles Sallai kennen, den sie auch heiratet). Sie bekommt 2 Söhne, sie schlägt Wurzeln.

Doch die Weltgeschichte holt Melitta ein zweites Mal ein. Im Schatten des Kalten Krieges bricht in Angola der Bürgerkrieg aus, das Leben wird zunehmend unsicher. Erneut droht Melitta der Verlust der Heimat. Sie kommt nach Europa zurück und beschließt 1992, das alte verfallene Herrenhaus wieder zu restaurieren und zu nutzen. Ihre Familie macht z. T. mit.

Das ehemalige Herrenhaus ist heute zum einen ein Gästehaus, jede und jeder kann hier einen kürzeren oder längeren Aufenthalt buchen. Zum anderen ein Kindergarten: Die im Hauptgeschoss des Schlosses eingerichtete Kindertagesstätte wurde, nach den im Jahr 1992 durchgeführten Renovierungen, am 29. Mai 1993 eröffnet. Seitdem erhalten jährlich über 30 Kinder eine kostenlose Ganztagsbetreuung und Erziehung zur Vorbereitung auf die Schule. Von dem Kindergarten in freier Trägerschaft, der von der Stadt Strzegom / Striegau institutionell gefördert wird, konnten auch körperlich und geistig behinderte Kinder profitieren, die es durch die Betreuung geschafft haben, in die Gesellschaft integriert zu werden. Die kleine Gemeinde Morawa ist stark mit dem Kindergarten verbunden, nicht zuletzt weil hier sozial schwache Familien ihre Kinder betreuen lassen können.



Hinweise zur Geschichte – auf den Gehwegen Breslaus



Melitta Sallai im Gespräch

Das Haus hat Atmosphäre, es »atmet Geschichte«.

Wir haben selten so eine erstaunliche Geschichte gehört! Und selten eine so wache, interessierte, warmherzige und liebenswürdige Gastgeberin erlebt. Es ergeben sich zudem Schnittstellen in den Biographien von Mitreisenden und dem Ort Morawa / Muhrau. Ein bisschen Garten und Park genießen, dann brechen wir auf zur Friedenskirche von świdnica!

<http://www.audiojournalismus.de/melitta-sallai>; das Buch dazu: Melitta Sallai: Von Muhrau nach Morawa – Ein ungewöhnliches Leben in Europa und Afrika, Klak Verlag, Berlin 2013, ISBN: 978-3-9437 (noch lieferbar).

Die Friedenskirche in świdnica / Schweidnitz - die größte Fachwerkkirche Europas

Die protestantische Kirche Zur Heiligen Dreifaltigkeit, geweiht 1657, ist eine der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten in Niederschlesien. Zusammen mit der ebenfalls polnischen Friedenskirche in Jawor / Jauer steht die Friedenskirche seit dem Jahr 2001 auf der Liste des UNESCO Weltkulturerbes. Als Bauherr gilt die

Ein Reisebericht

Evangelische Kirchengemeinde Schweidnitz. Die Entstehungsgeschichte ist interessant:



Die Beschlüsse des Westfälischen Friedens aus dem Jahr 1648 sahen die Erlaubnis vor, dass die schlesischen Protestanten drei sogenannte Friedenskirchen bauen durften. (Das war ein Zugeständnis des katholischen Kaisers Ferdinand III; das übrige Schlesien wurde rekatholisiert.) Diese sollten in den Städten Jauer, Glogau und Schweidnitz entstehen.

Doch bevor die Bauarbeiten begannen und der Grundstein gelegt werden konnte, mussten die Einzelheiten geklärt werden, denn es waren einige Bedingungen von der Staatskanzlei in Prag vorgegeben worden. Es wurden sowohl Ziegel wie auch Steine als Baumaterial verboten. Ebenso sollte es nicht gestattet sein, die drei Kirchen mit Glocken zu schmücken oder Türme anzubauen. Zudem durften die Friedenskirchen lediglich außerhalb der Stadtmauern ihren Platz finden. Da die Bauzeit nicht ein Jahr überschreiten durfte, die Baukosten komplett von der Gemeinde selbst zu tragen waren und als Baumaterial nur Holz, Lehm und Stroh gestattet wurden, gestaltete sich die Planung und die Umsetzung als äußerst schwierig. Der Breslauer Architekt Albrecht von Saebisch wurde für dieses komplizierte Projekt ausgewählt, er machte sich sofort an einen Entwurf für die Kirche in Schweidnitz. Am 23. August im Jahre 1656 war die Grundsteinlegung und bereits zehn Monate später wurde am 24. Juni 1657 zum ersten Mal ein Gottesdienst in der Friedenskirche gefeiert.



links: Kirche von außen – oben: von innen

Der Bau erfüllte alle gestellten Bedingungen und fasste (heute immer noch) 7.500 Personen, davon 3.000 Sitzplätze. Später, im frühen 18. Jh., kamen ein freistehender Glockenturm hinzu. Die prächtige Innenbemalung entstand auch nicht sogleich, sondern in den Jahrzehnten nach Fertigstellung der Außenhülle.

1989 nach der Versöhnungsmesse in Kreisau kamen Premierminister Mazowiecki und Kanzler Kohl auch nach Świdnica in die Friedenskirche. Sie wird natürlich ständig ein bisschen renoviert und ist auf Spenden angewiesen: ein kostspieliges Juwel.

Am Abend erwartet uns ein gewaltiges Abschlussessen im „Lemberger Wirtshaus / „Karczma Lwowska“ am Rynek. Wir sitzen coronagerecht an 4er-Tischen und bekommen alle alles, Lemberger und Breslauer Spezialitäten. Und hören Herrn Ziesing das Gedicht „Lokomotive“ von Julian Tuwim rezitieren. Ein Genuss.





19.09. Samstag Wetter nicht mehr ganz so strahlend, wir fahren ja auch heim...

Der letzte Vormittag steht zur freien Verfügung, ich nutze ihn zum bewussten Spaziergang durch Altstadtstraßen, die ich noch nicht kannte, zum Abschied von der Odra / Oder, zum Erklimmen des Elisabethkirchturms.

Während der Rückreise, auf dem Rastplatz halten wir in der frischen Luft noch eine letzte Runde zum Austausch: Alle sind hochzufrieden mit dem Ablauf, der Auswahl der Orte und den Referentinnen und Referenten.

Und mit unserer Gruppe, die als sehr homogen und konstruktiv empfunden wurde. Es war nur alles zu kurz! Aktuelle Bezüge zum heutigen Polen kamen womöglich zu wenig vor, manche hätten sich noch eine oder mehr abendliche

Runden in der Gruppe gewünscht. Insgesamt eine Reise, die uns alle tief beeindruckt hat und eine gründliche Nacharbeit lohnt. Großer Dank geht an den Reiseleiter Hartmut Ziesing und das Bus-Unternehmen Alfred Oelker.

Wohlbehalten kommen wir um 20.30 Uhr in Hannover an.

Margarete Schünemann



Ein Reisebericht

Dank

Lieber Hartmut,

zum wiederholten Mal haben wir eine Reise mit dir nach Polen gemacht. Allen Bedenken zum Trotz, konnte die Reise auch in Zeiten des Coronavirus stattfinden, worüber alle Teilnehmenden erleichtert und sehr glücklich waren. An das Tragen der Mund-Nasen-Maske und die Einhaltung der Hygieneregeln hatten wir uns schnell gewöhnt.

Unsere Reise nach Breslau/Wroclaw hast du wieder ausgezeichnet organisiert. Von dort aus haben wir verschiedene Exkursionen unternommen und z.B. die Internationale Jugendbegegnungsstätte Kreisau, die Synagoge von Reichenbach, die Friedenskirche von Schweidnitz, die „Aktion Riese“ im Eulengebirge und die Gedenkstätte des KZ Groß Rosen besucht. Einfühlsam und mit großem Wissen hast du uns die Geschichte dieser Orte näher gebracht. Dank deiner guten Kontakte und Beziehungen wurden wir immer durch sehr kompetente und engagierte Personen vor Ort begleitet. Viele Begegnungen und Orte werden uns sicherlich noch lange in Erinnerung bleiben.

An dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank an dich! Wir schätzen dein umfangreiches Wissen zur Kultur und Geschichte Polens, deine ruhige, umsichtige und freundliche Art und deinen feinen Humor. An deinen spritzigen und heiteren Vortrag „Die Lokomotive“ im Lemberger Hof werden wir uns noch lange und mit Freude erinnern.

Angela Tiede

für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Studienfahrt der AG Bergen-Belsen
September 2020



Die Reisegruppe

Ziesing – Bildungs- und Studienreisen



Hartmut Ziesing

Bildungs- und Studienreisen nach Polen
Buschriede 24, 30419 Hannover
Tel.: 0511 - 35 36 48 92
mail: ziesing@studienreisen-polen.de
www.studienreisen-polen.de

*Erfahren Sie Polen, seine Menschen,
Kultur, Geschichte und Gegenwart
hautnah! Studien- und Bildungsreisen
– vermittelt und organisiert von einem
exzellenten Kenner des Landes!*

Über uns

Als Reiseveranstalter für Bildungs- und Studienreisen nach Polen erstellen wir maßgeschneiderte Programme für Sie und organisieren den vollständigen Aufenthalt Ihrer Gruppe.

Zu unseren Kunden gehören renommierte Bildungsinstitutionen, Firmen, Gewerkschaften, Kirchengemeinden, Vereine sowie Schulklassen und Schülergruppen aus ganz Deutschland.

Als Studienleiter und Pädagoge der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Auschwitz in Polen hat Hartmut Ziesing während seiner langjährigen Arbeit in Polen unzählige Gruppen aus Deutschland, Europa und internationale Bildungsprogramme betreut. Geschichte, Gesellschaft, Politik und Kultur Polens beschäftigen ihn als Sozialwissenschaftler schon lange.

Unser Angebot

Wir bieten Ihnen komplette Programme an – auf Ihre Gruppe zugeschnitten. Dabei offerieren wir Ihnen ein Paket, das die Unterkunft, Verpflegung, das gewünschte Programm und Transfers vor Ort beinhaltet. An- und Abreise können wir Ihnen auf Wunsch organisieren oder Sie dabei unterstützen.

Interessante, hochqualifizierte Referenten und Guides sind Ihre Gesprächspartner während der Reise. Sie werden von uns für Ihre Gruppe

individuell passend ausgewählt und auf Ihre Teilnehmer vorbereitet. Die Qualität der vermittelten Unterkünfte und der bestellten Verpflegung gewährleiste ich durch meine Erfahrung und biete sie Ihnen mit einem sehr guten Preis-Leistungsverhältnis an. Zuverlässige, sichere und reibungslose Organisation zeichnen mich besonders aus. Auf Wunsch organisieren wir eine Begleitung durch einen Reiseleiter.

Ein besonderer Schwerpunkt von uns sind Gedenkstättenprogramme, u.a. in Auschwitz und Krakau, Danzig und Stuttgart sowie Lublin und Ostpolen (Majdanek, Sobibor, Belzec).

Unsere Mission

Unser Blick auf Polen ist durch Empathie und Neugier geprägt. Diese Erfahrungen aus über 30 Jahren möchte ich an Sie weitergeben und andere Menschen unterstützen, Polen als faszinierendes und lebenswertes Land zu entdecken. Unsere Kunden können durch uns, Polen nicht nur vordergründig, sondern vielmehr nachhaltig kennenlernen. Dieser persönliche und individuelle Zugang hebt uns von anderen Reiseveranstaltern ab!

Gemeinsam mit unseren Kunden tragen wir dazu bei, die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen und den Menschen beider Länder auszubauen - unser Beitrag zur deutsch-polnischen Zusammenarbeit in einem geeinten und friedlichen Europa!

Wenn Sie an einer Reise interessiert sind, erstellen wir Ihnen gerne einen individuellen Programmentwurf für Ihre Gruppe und ein attraktives Angebot: Rufen Sie uns bitte an oder schreiben Sie uns eine mail.